

Stefanie Boulila

Race in Post-racial Europe: An Intersectional Analysis

CÉLINE BARRY

In „Race in Post-Racial Europe“ unterzieht *Stefanie Boulila* die Annahme eines post-rassistischen, post-feministischen Europas der Kritik und untersucht die diskursiven Prozesse, anhand derer die modernistische Repräsentation Europas hergestellt wird. Sich postkolonialer und intersektionaler Theorien bedienend, identifiziert Boulila das Zusammenwirken post-rassistischer, post-feministischer und post-homophober Vorstellungswelten als Angelpunkt, an dem sich die weiße westliche Identität Europas als geschlechtergerecht, progressiv und dem ‚Rest‘ der Welt und rassifizierten Communities überlegen konstituiert (5). Obwohl Rassismus die Idee und Struktur Europas durchziehe, werde er durch die Vorstellung eines post-rassistischen Zeitalters, in dem dieser keine Rolle spiele, unbesprechbar, und emanzipatorische Bewegungen werden konterkariert. Deshalb argumentiert Boulila für die Stärkung rassismuskritischer Reflexion und die Einführung der Kategorie ‚Rasse‘, die außerhalb angelsächsischer Theorieräume weitgehend unbenannt bleibe (8f.). Von hier aus ergründet Boulila diskursanalytisch, „*how racial knowledge and power operate through gender/sexual discourses as they form post-imaginaries*“ (9), und macht das Ungesagte sichtbar.

Teil I legt anhand einer Relektüre rassismuskritischer und postkolonialer feministischer Theorie dar, wie Modernität zum zentralen Marker des europäischen Selbstbildes wurde und in Rassifizierungs- und Vergeschlechtlichungsprozesse verwickelt ist. Dabei geht Boulila in zwei Kapiteln erstens auf den Entstehungszusammenhang der Verleugnung des Rassismus sowie der Verdrängung des Rassismusbegriffes ein, die verursachen, dass über Rassismus gesprochen wird, „*without using the language of race*“ (18) und ruft zweitens die koloniale Geschichte in Erinnerung, in der Europa als weiß rassifiziert und an ein heteronormatives Geschlechterregime gekoppelt wurde. In Teil II und III zeigt Boulila anhand der Untersuchung vielfältiger diskursiver Ereignisse aus TV-Shows, Presse, Politik und Wissenschaft aus unterschiedlichen europäischen Kontexten, dass heutige Diskurse der gleichen kolonial-rassistischen Logik gehorchen. Teil II behandelt die rassistische Dimension des Postfeminismus, dessen neo-konservative Argumentationslinien für die Rückkehr zu traditionellen Normen maßgeblich über rassifizierende Konstruktionen von Frauen* of Color operieren: Während exotisierende Inszenierungen von Frauen* of Color die Normen akzeptabler weißer Sexualität festlegen, werden viktimisierende und kriminalisierende Repräsentationen von Müttern* of Color für pronatalistische Diskurse über die Nation aktiviert, die von weißen Frauen reproduziert werden soll. Teil III ist drei diskursiven Prozessen gewidmet, die die rassistische Struktur liberaler Politiken illustrieren: die post-homophobe Selbstinszenierung Europas, die homonationalis-

tischen Rassismus produziert und LGBT*I*Q-Feindlichkeit in Europa unsichtbar macht; die Depolitisierung antirassistischer Bewegungen durch die Dethematisierung der Differenz zwischen weißen und People of Color; die Angriffe gegen eine Intersektionalität, die an Rassismus als zentraler Ungleichheitsdimension festhält.

Die Studie zeichnet sich durch analytische Schärfe und Komplexität aus: Boulila denkt theoretische Konzepte weiter und kontextualisiert sie konsequent. Beim Blick auf die paneuropäischen Muster der Herstellung transnationalen Weißseins trägt sie den unterschiedlichen nationalen Kontexten und Rassismen auf differenzierte Weise Rechnung. Zu klären bleibt allerdings noch die Frage nach den innereuropäischen Hierarchien, die dazu führen, dass bestimmte Staaten die symbolische Produktion weißer Normen stärker beeinflussen als andere. In Hinsicht auf den deutschen Kontext verdeutlichen die vielfältigen Beispiele aus Deutschland – von rechtskonservativen Stimmen über Antirassismus-Kampagnen bis hin zu akademischen Debatten – die Dringlichkeit, der Dethematisierung von Rassismus entgegenzuwirken. Boulilas Analyse gibt hierfür Impulse für die Frage nach dem Umgang mit der Kategorie ‚Rasse‘.

Die Studie liefert wertvolle Erkenntnisse für das Verständnis der zeitgenössischen Artikulationen des Rassismus im neoliberalen Zusammenhang und stellt eine wichtige Intervention gegen die post-rassistischen Tendenzen intersektionaler und queer-/feministischer Theoriebildung dar. Gerade jetzt, wo sich Rassismus mittels der Kraft der Black Lives Matter-Bewegung auf die politische Tagesordnung drängt und die Dekolonisierung des Wissens vorangetrieben wird, sind Rassismuskritik und das Bewusstsein für die Funktionsweisen post-rassistischer, post-feministischer und post-homophober Staatsräson unabdingbar.

Stefanie Boulila, 2019: *Race in Post-racial Europe: An Intersectional Analysis*. Lanham: Rowman & Littlefield. 190 S., ISBN 978-1-78660-557-3 (Hardback), 978-1-78660-558-0 (Paperback), 978-1-78660-559-7 (eBook).

Gabriele Dietze und Julia Roth (Hg.)

Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond

ANNETTE HENNINGER

Der Band analysiert Mobilisierungen gegen ‚Gender‘ im Rechtspopulismus. *Gabriele Dietze* und *Julia Roth* identifizieren in der Einleitung einen rechtspopulistischen Komplex, der Rechtsextremismus, religiösen Fundamentalismus und den Rechtsruck von Teilen des Bürgertums umfasse. Aktuell sei im Rechtspopulismus